Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868

„Vermögen nützt nichts am Tage des Zornes, aber Gerechtigkeit errettet vom Tode." (Sprüche 11, 4.)

№ 11. | 1. Juni 1910. | 42. Jahrgang.

Die Aufgabe und die Pflichten der Gesellschaft gegen die weibliche Jugend.

Von Frau W. H. McRee.

Es ist nicht der Zweck dieses Aufsatzes, ein Urteil gegen Mädchen oder Frauen zu fällen, die im Kampfe ums Dasein vom rechten Pfade abgewichen sind und sich einem Leben der Sünde und Scham ergeben haben; jedoch soll es eine Warnung oder ein Alarmruf sein, der vielleicht dazu beitragen kann, die heranwachsende Jugend vor dem drohenden Ruin zu retten. Möge es den jungen Mädchen insbesondere gewisse Handlungen und deren Folgen in einem solchen Lichte zeigen, daß sie keinen Zweifel hegen mögen, welche Stellung sie einzunehmen haben. Wohl mag das Uebel vielleicht in einer klaren und abschreckenden Weise gezeigt werden; aber wenn dies dann dazu beiträgt, daß ein jeder Leser einen Abscheu davor bekommt, so wird dies wohl entschuldbar sein.

Wenn in den folgenden Bemerkungen gegen irgend jemand Klage geführt werden sollte, so müßte es gegen die Eltern, Lehrer, Pastoren und gegen die Arbeitgeber oder Arbeitsherren sein, da diese von dem Einfluß, den sie besitzen, keinen Gebrauch machen, um den Unerfahrenen die nötigen Belehrungen zukommen zu lassen. Eltern, Lehrer und Seelsorger sind insbesondere dafür verantwortlich, daß die heranwachsende Jugend diejenige Kenntnis erhält, die sie als künftige Väter und Mütter bedarf. Es ist ein großes Unrecht, wenn man sie sich in diesen wichtigen Fragen selber überläßt, und sie die Folgen des Uebels erst dann kennen lernt, wenn sie mit demselben durch Unerfahrenheit in Berührung kommt.

Das einzige wirksame Mittel, um den sittlichen Ruin, dem von Jahr zu Jahr mehr junge Mädchen zum Opfer fallen, vorzubeugen, ist Ausbildung und Belehrung in den in Frage kommenden Dingen. Wenn Mädchen und auch Knaben nicht von den dazu berufenen Personen die nötige Auskunft erhalten, dann werden sie dieselbe von jemand anders bekommen. Und in dem letztern Falle kann man immer annehmen, daß ihnen die Kenntnis auf eine Art und Weise beigebracht wird, daß ihnen dadurch mehr Schaden als Nutzen zugefügt wird.

Bücher, die diese Fragen in einer angemessenen Weise behandeln, sind sehr gut und sollten jedem zugänglich sein; aber sie allein sind nicht genügend, sondern ein persönliches Interesse ist erforderlich. Eltern, die durch eigene Beobachtung und Studium kennen gelernt haben, was die Folgen von Ungehorsam gegen die Gesetze der Moral sind, können eine große Macht zum Guten ausüben, wenn sie in einer liebevollen und besorgten Weise die ihnen Anbefohlenen unterrichten und auf die bösen Folgen aufmerksam machen. Seelsorger besitzen gewöhnlich das Vertrauen der ihnen anbefohlenen Jugend. Wenn sie auf diese Weise die Knaben und Mädchen belehren werden, daß dieselben sehen können, die Lehren kommen aus einem liebevollen, um ihre Wohlfahrt besorgten Herzen, so werden sie auch gern und willig gehorchen. Und schließlich kann die Schule, die an der Hand wissenschaftlicher Beweise die Folgen einer widernatürlichen Lebensweise zeigen kann, den heranwachsenden Knaben und Mädchen Aufklärungen geben, die denselben ohne Zweifel eine Hilfe in ihrem spätern Leben sein und sie von Gefahren fern halten werden. Wenn diese drei, Eltern, Lehrer und Seelsorger, Hand in Hand gehen und es sich zur Aufgabe machen würden, den ihnen Anempfohlenen die nötige Belehrung in Fragen sittlicher und geschlechtlicher Natur zu geben, dann würde dem Uebel der Eintritt in manches Haus, in manche Familie und in manche Gemeinde unmöglich gemacht sein, wo es heute so zahlreiche Opfer fordert.

Zuchthäuser, Gefängnisse und Reformhäuser sind von solchen überfüllt, die in ihrer Jugend entweder sich selbst oder gewissenlosen Verführern überlassen waren. Die Frau wurde von dem Schöpfer mit solchen Eigenschaften gesegnet, die sie an nächste Stelle zu den Engeln setzen, ihren Einfluß zum Guten betrachtend. Für einige Zeit und unter gewissen Umständen sieht es nun aber fast aus, als wenn die Sünde mächtiger war und aus einem behütenden Engel ein Ebenbild des Versuchers gemacht hätte. Jedoch sind dies nur Ausnahmen; und es gibt Mittel, um diese Ausnahmen auszurotten.

Nur zu wenige Eltern lassen es sich angelegen sein, die Töchter so zu erziehen, daß sie einst, wenn die Pflichten der Mutterschaft an sie herantreten, darauf vorbereitet sein werden. Dagegen ist es nur zu oft der Fall, daß leichtsinnige Liebschaften, das Lesen von überspannten Romanen und das Besuchen von Vergnügungsplätzen, die der Sittlichkeit direkt gefährlich sind, einen großen Teil der Zeit und einen Teil der Gedanken solcher Mädchen beschäftigen. Unwissend in betreff ihrer selbst und ihrer wahren Lebensaufgabe, können sie auch das wahre Verhältnis zu ihrem zukünftigen Lebensgefährten nicht richtig verstehen. Und die Folge davon sind unglückliche Ehen, die Häufung von Ehescheidungen und allerhand andere zum Teil noch schlimmere soziale Uebel.

Durch jahrelange Beobachtung sind besonders drei Klassen von Mädchen aufgefallen, die hier einer kurzen Beobachtung verdienen. Die Einteilung ist ohne Rücksicht auf Rang und Geburt und zeigt uns die folgenden Klassen: das bescheidene, züchtige und ehrbare Mädchen, das neugierige Mädchen und schließlich das sorg- oder rücksichtslose Mädchen. Die erstere schätzt ihre Ehre und ihren guten Namen über alles und meidet jede unschickliche Vertraulichkeit mit Männern; sie weiß, daß sie nur dann einen Einfluß zum Guten ausüben kann, wenn sie sich respektiert und dies auch von andern verlangt. Den Wert, den *sie* auf ihre Mädchenwürde legt, werden auch *andere* darauf legen müssen; und wenn alle ihrem Beispiel folgen könnten, dann würde dies bald

dazu beitragen, daß kein Mann mehr ein Recht hat, an der Unschuld oder Keuschheit des Frauengeschlechtes zu zweifeln. In ihren Worten, Gebärden und Handlungen setzt sie einem jeden, mit dem sie verkehrt, eine gewisse Grenze, die er nicht zu überschreiten wagen wird. Sie ist bescheiden in ihrer Kleidung und vermeidet vor allen Dingen alles Auffällige, das sie vielleicht der Aufmerksamkeit dritter preisgeben würde. Auf sie würden die Worte eines gewissen Pastors keine Anwendung haben, der einst einigen Frauen, welche zur Kirche kamen, sagen mußte, daß sie erst noch einmal nach Hause gehen sollten, um sich völliger anzukleiden.

Ein Mädchen, das sich seiner Würde bewußt ist, wird weder in Kleidung, Haltung, Worten oder Manieren zur Versucherin des Mannes werden. Leider gibt es nur zu wenige, die unter diese Klasse kommen. Wie viele verdienen wohl die Anerkennung, die ein junger Mann unlängst seiner ihm eben angetrauten Frau zollte: Was mich zuerst veranlaßte um sie zu werben, war, daß sie so ganz anders war, als die meisten andern Mädchen, mit denen ich bis dahin in Berührung gekommen war. Sie war stets dagegen, daß ich ihretwegen Geld für Theater, Bonbons, Blumen oder dergleichen ausgeben sollte. Sie sprach mit mir über Gott, Religion, die menschliche Seele und was man tun müsse, um der gestellten Lebensaufgabe gerecht zu werden; sie gab mir so manchen Wink, wie ich ein besserer Mann werden konnte, und lehrte mich Tabak und geistige Getränke zu meiden. Sie lehrte mich, wie es auch einem Manne nicht gezieme, zu fluchen oder Worte zu gebrauchen, die man man nicht aus dem Munde eines Mädchens zu hören erwarten würde. Aber alles dies tat sie in einer Weise, daß ich sehen konnte, daß sie nur um mein Wohl besorgt war, und daher kam mir auch der Gedanke, daß sie besser als ein anderes Mädchen als meine Frau passen würde.

Obgleich es Wahrheit ist, daß viele Mädchen durch lasterhafte Männer ins Elend geleitet werden, so muß man doch gerechterweise auch wieder zugeben, daß viele ihren eigenen Ruin heraufbeschwören. Dies trifft insbesondere auch auf jene zu, die unter die zweite Klasse kommen. Sie sind neugierig und möchten gern alles aus eigener Erfahrung kennen lernen; und schließlich finden sie gerade, was sie gesucht haben, und noch viel mehr. Erst wenn es bereits zu spät ist, erkennen sie das Unrecht, und oft müssen sie dann ihr Leben lang in Scham und Sünde dahinleben. Obgleich man nicht sagen kann, daß sie sich dies Los selber gewählt haben, so sind sie doch zum größten Teil selber dafür verantwortlich. Neugierde war der Anfang zu ihrem Untergang. Sie sahen zuerst Bilder von unzüchtigen oder unschicklichen Handlungen, lasen Beschreibungen, hörten andere von verbotenen Vergnügungen usw. erzählen. Darauf erwachte der Wunsch, einmal selber etwas Aehnliches zu erleben. Vielleicht waren sie sich nicht bewußt, wann Sie vom Pfade der Pflicht zuerst abwichen, wann sie zuerst der Stimme des Versuchers folgten. Aber gewöhnlich ist es zu spät, wenn die Erkenntnis dann kommt. Solche Mädchen mögen oft ehrenwerte Eltern haben, die aber aus irgend einem Grunde sich scheuten, zu rechter Zeit dem heranwachsenden Mädchen die Gefahren zu zeigen, die ihm drohen, wenn es nicht denselben aus dem Wege geht.

Zu der letzten Klasse, den sorg- und rücksichtslosen Mädchen, gehören diejenigen, denen alles gleichgültig ist, und die sich nicht fragen, was aus ihnen werden soll. Ihre Zukunft ist etwas, worum sie sich gar nicht kümmern. Diese Acht- oder Sorglosigkeit ist heute die Ur-

sache des Ruins von Tausenden von Mädchen, denen alles gleich ist, bis ihre Jugend vorüber und sie für ihr Leben ruiniert sind. In nur zu vielen Fällen ist das Leben, das sie führen, die Ursache zu gefährlichen, ansteckenden Krankheiten, und infolgedessen werden sie dann auch von den Männern gemieden und gehen völlig in Not und Elend zu Grunde. Mädchen dieser Klasse sind von dem Beginn ihres abschüssigen Lebenswandels eine Gefahr für die Gesellschaft. Unbekümmert um sich selber und ihr eigenes Schicksal, fragen sie auch nichts darnach, ob sie Gebrechen oder Unheil auf jene übertragen, mit denen sie verkehren. Gewöhnlich sind sie von Jugend auf gewöhnt, selbständig zu handeln und unbekümmert um den Rat anderer zu tun oder zu lassen, was ihnen beliebt; und sie bilden mithin eine ständige Gefahr für das bessere Element.

Es ist völlig gleich, ob ein Mädchen in einem Palast geboren ist, oder ob sie nur eine Fabrikarbeiterin ist; es ist einer jeden angeboren, daß sie sich verletzt fühlt, wenn sich ihr jemand auf ungebührende Weise nähert. Und nur durch Unwissenheit oder Verführung ist es möglich, daß sie auf eine solche Stufe herabsinkt, daß sie zu einer Gefahr für die Mitmenschen wird. Es ist die Pflicht von Eltern, Lehrern und Erziehern sowohl als allen solchen, die das Wohl der heranwachsenden Jugend am Herzen haben, insbesondere die Mädchen so zu erziehen, daß sie immer in der Lage sein werden, jedwedem Unrecht auszuweichen. Knaben und Mädchen müssen kennen lernen, daß Keuschheit und Sittlichkeit die ersten Erfordernisse eines jeden Menschen sind, und daß die Uebel, die der Gesellschaft im allgemeinen zum Schaden und Verderben gereichen, auch in demselben Grade den Einzelnen dem Elend und vorzeitigen Tode überantworten müssen, wenn er sich ihnen ergibt.

Insbesondere die Frauenwelt sollte es sich zur Aufgabe machen, dahin zu wirken, daß man nicht mehr, wie bisher, an einem jungen Mann Laster und Eigenschaften toleriert, die man bei einem Mädchen nicht dulden würde. Es gibt nicht ein besonderes Gesetz für Männer und ein anderes für Frauen. Was dem Mädchen als Unrecht angerechnet wird, muß auch dem jungen Manne als solches angerechnet werden. Mädchen und Frauen sollten alle Männer, die in irgend einer Weise die Gesetze der Moral übertreten, die trinken, Tabak gebrauchen, fluchen oder dergleichen, aus ihrer Gesellschaft ausstoßen. Es ist die Aufgabe der Frauen, darauf zu sehen, daß man nicht in Zukunft einen Mann in der Gesellschaft duldet, unberücksichtigt auf einen unmoralischen Lebenswandel. Was bei einem Mädchen unrecht ist, sollte auch bei einem Manne unrecht sein. Gott hat nicht zweierlei Gesetze in dieser Hinsicht gegeben. Wenn man von Männern denselben Gehorsam gegen das Gesetz der Keuschheit und Sittlichkeit verlangen wird, als man dies von Frauen tut, dann wird dies wiederum zum Schutz und Wohl vieler unwissender Frauen und Mädchen sein.

Wenn die Gesellschaft zu der Erkenntnis kommen wird, daß es wichtigere Dinge gibt, als nur gut essen, trinken, sich gut kleiden und gut und angenehm zu unterhalten, dann wird auch ein großer Schritt vorwärts in dieser Richtung getan sein. Dann wird die Aneignung und Ausbildung eines edlen, treuen und festen Charakters die Hauptaufgabe sein, und dann werden die Frauen das sein, was Salomo einst von ihnen sagte: Eine keusche Frau, wer kann sie finden? Ihr Wert steht weit über Korallen. Das Herz ihres Mannes vertraut auf sie; sie erweist ihm Gutes und nichts Böses all die Tage ihres Lebens. Sie gürtet ihre Lenden mit Kraft und stärkt ihre Arme.

Sie breitet ihre Hand aus zu dem Elenden und streckt ihre Hände dem Dürftigen entgegen. Sie tut ihren Mund auf mit Weisheit, und liebreiche Lehre ist auf ihrer Zunge. Sie überwacht die Vorgänge in ihrem Hause und ißt nicht das Brot der Faulheit. Ihre Kinder stehen auf und preisen sie glücklich; ihr Mann steht auf und rühmt sie. Die Anmut ist Trug und die Schönheit Eitelkeit; ein Weib, das Jehova fürchtet, sie wird gepriesen sein. (Character Builder.)

Das Schicksal der Toten.

Wohin der Mensch nach seinem Scheiden von diesem Leben geht, und was hernach sein Schicksal sein werde, dies war von jeher eine Frage, die die verschiedensten Völker beschäftigte. Die Antworten, die man darauf gab, waren häufig verschieden, und kamen der Wahrheit mehr oder weniger nahe, je nach dem Maße, das das betreffende Volk von dem Geiste des Herrn besaß. So gab es Völker, die da glaubten, daß der Geist des Menschen nach dem Tode in die Körper gewisser Tiere übergehen werde; andere glaubten daran, daß für die Geister der Guten und Tapfern besondere Plätze der Freude seien, während für die andere Klasse ein Ort der Qual vorbereitet war. Dies entspricht übrigens auch schon mehr der christlichen Anschauung von Himmel und Hölle. Auch die Lehre Muhameds stimmt fast hiermit überein. Seinen Angaben nach kommen die Gläubigen, und unter diesen insbesondere jene, die für den Glauben Muhameds gekämpft und gestritten haben, in eine Seligkeit von sieben Himmeln, während alle Ungläubigen in einen Ort der Qual kommen, wo sie den schrecklichsten Foltern ausgesetzt sind. Fast alle stimmten darin überein, daß es keine Erlösung für solche gab, die an den Ort der Strafe kamen. Und auch schienen alle darin übereinzustimmen, daß der Geist der Verstorbenen gleich nach seiner Trennung von dem irdischen Körper entweder in den Ort der Seligkeit oder den Ort der Qual eingehe.

Christen, die an die Bibel glauben, stützen sich in der Ansicht, daß die Seele sofort entweder in den Himmel oder in die Hölle komme, auf die Worte des Heilandes, die Er zu dem Schächer am Kreuz sprach: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ — Man nimmt hier allgemein an, daß unter dem Worte Paradies, welches der Heiland brauchte, Himmel gemeint sei. Jedoch, wenn wir die Aufzeichnungen von der Auferstehung Christi, den Begebenheiten, die damit zusammenhängen, und besonders Seine eigenen Worte in Betracht ziehen, dann würden wir zu einer andern Ansicht kommen.

Im Evangelium Johannes wird uns berichtet, wie Maria am ersten Tage der Woche zum Grabe kam, und wie sie dann den Heiland sah. Zuerst meinte sie, es sei der Gärtner; und erst, als Er sie ansprach, erkannte sie den Meister. Durch den Ausruf: Rabbuni! gibt sie zu verstehen, daß sie den Meister erkannt hat. Und hierauf erwidert Christus: „Rühre mich nicht an, denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sprich zu ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ — Nun drängt sich uns die Frage auf: Wo war Er während der Zeit, da Sein Leichnam im Grabe lag? Welches war der Ort, den Er als Paradies bezeichnet hatte, und zu

welchem Er dem Schächer verheißen, daß er mit Ihm zusammen noch am Tage des Todes dort sein sollte? — Vielleicht können wir aus den Worten Petri in dem dritten Kapitel seiner Epistel Auskunft finden, wo dieser sagt: „Denn es hat ja Christus einmal für Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führe, getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist, in welchem er auch hinging und predigte den Geistern, die im Gefängnis sind, welche einst ungehorsam waren, als die Langmut Gottes harrte in den Tagen Noahs, während die Arche zugerichtet wurde." — Hierzu könnten wir noch eine kurze Anführung aus dem 4. Kapitel derselben Epistel bringen, wo wir das Folgende lesen: „Denn dazu ist auch den Toten gute Botschaft verkündiget worden, auf daß sie gerichtet werden möchten dem Menschen gemäß nach dem Fleisch, aber leben möchten Gott gemäß nach dem Geiste." — Diese zwei Anführungen zeigen uns erstens, daß Christus Seinen eigenen Worten gemäß nicht an demselben Tage, da Er zum Schächer am Kreuz sprach: „Noch heute sollst du mit mir im Paradiese sein," zu Seinem Vater auffuhr, sondern an einen andern Ort. Dieser andere Ort muß denn unter dem Ausdruck Paradies zu verstehen sein. Und Petrus bezeichnet diesen Ort als den Aufenthaltsort der Geister, die vor Zeiten nicht auf die Stimme Gottes hören wollten, und die infolgedessen jetzt im Gefängnis gehalten wurden. Die hier erklärte Tatsache, daß denjenigen, die im Erdenleben ungehorsam waren, noch eine zweite Gelegenheit gegeben werden soll, das Wort Gottes zu hören und den Willen Gottes kennen zu lernen, widerspricht auch den andern Stellen der Bibel nicht, in denen gelehrt wird, daß erst nach dem zweiten Kommen Christi das Gericht abgehalten werden soll, an welchem ein jeder seinen Lohn empfangen soll. Aber alles geht dahin, zu beweisen, daß die Geister der Verschiedenen nicht sofort nach der Trennung vom irdischen Körper entweder in den Himmel oder an den Ort der Strafe gehen. (Hier wollen wir nicht näher darauf eingehen, was unter diesen Ausdrücken zu verstehen ist.)

Bereits im Alten Testament wurde darüber geschrieben, daß es die Mission des Heilandes sein sollte, auch die gefangenen Geister zu Gott zu kehren. In Jesaja, im 42. Kapitel, lesen wir darüber: „Ich, Jehova, ich habe dich gerufen in Gerechtigkeit und ergriff dich bei der Hand; und ich werde dich behüten und dich setzen zum Bunde des Volkes, zum Lichte der Nationen: um blinde Augen aufzutun, um Gefangene aus dem Kerker herauszuführen, und aus dem Gefängnis, die in Finsternis sitzen." — An einer andern Stelle sagt derselbe Prophet über das Werk des Heilandes unter denjenigen, die in Gefangenschaft waren: „Der Geist des Herrn, Jehovas, ist auf mir, weil Jehova mich gesalbt hat, um den Sanftmütigen frohe Botschaft zu bringen, weil er mich gesandt hat, um zu verbinden, die gebrochenen Herzens sind, Freiheit auszurufen den Gefangenen, und Oeffnung des Kerkers den Gebundenen." — Daher also war Christus während dreier Tage im Gefängnis, um den dort Weilenden zu verkündigen, daß auch für sie die Zeit komme, daß sie befreit werden sollen. Es wäre vernunft- und schriftwidrig, wollten wir annehmen, daß das Evangelium, die frohe Botschaft, die der Heiland zu verkündigen hatte, nur für die Lebenden gewesen sei.

Bereits die Juden glaubten an einen Zwischenzustand zwischen diesem irdischen Leben und dem Leben im Jenseits. Sie glaubten, daß die Seelen der Menschen in einen Ort kommen würden, wo sie das Gericht erwarten müssen. Und wenn wir das Gleichnis vom reichen

Mann und armen Lazarus betrachten, dann müssen wir zu der Annahme kommen, daß Christus ihrem Glauben nichts nehmen wollte. Denn wenn dies auch nur ein Gleichnis war, so nahm doch Christus nie falsche Begriffe als Unterlagen für dieselben. Und mithin mag auch dieses uns als ein Beweis dienen, daß die Seele des Menschen, nachdem sie diesen Körper verläßt, erst an einen Ort kommt, an dem sie ihre schließliche Bestimmung abwarten muß. Dort wird ihr, wie dies aus den angeführten Schriftstellen erwiesen ist, nochmals Gelegenheit gegeben werden, sich zu Gott zu bekehren.

Dieses war auch der Ort, zu welchem also der Schächer am Kreuz niedergefahren ist. Hier auf Erden hatte er verschmäht, dem Willen des Herrn zu gehorchen. Aber am Kreuze bereute er, und der Heiland versprach ihm, daß er mit Ihm im Paradiese sein sollte, wo ihm noch einmal eine Möglichkeit gegeben werden sollte, zu beweisen, daß es mit seiner Reue aufrichtig gemeint war. In verschiedenen Bibelübersetzungen hat man zwei Begriffe aus der griechischen Sprache in ein deutsches Wort übersetzt. Man übersetzte das Wort Scheol, dessen richtige Meinung Hölle ist, sowohl als auch das Wort Hades, welches den Zwischenzustand oder das Gefängnis darstellen würde, beide gleichbedeutend in Hölle. Wenn wir die richtige Uebersetzung gebrauchen, dann dürfen wir also nicht sagen, daß Christus niedergefahren sei zur Hölle; sondern Er fuhr zum Hades, um den dort gefangen Gehaltenen oder den dort ihres Schicksals harrenden Geistern Seine frohe Botschaft zu verkündigen, ihnen einen Weg zu zeigen, der sie einst aus diesem Orte befreien und in die Gegenwart Gottes bringen könnte.

Glaube, Buße, Taufe, dieses sind Erfordernisse, die von dem Heiland in Seiner frohen Botschaft den Menschen als Bedingung gemacht worden sind, wenn sie in die Gegenwart Gottes zurückkehren wollen. Diese Bedingungen sind für alle Menschen. Wer sie also nicht im Fleische befolgt, muß dies später tun. Glauben können jedenfalls die Geister im Gefängnis ebenso gut, als die Menschen im Fleisch. Buße tun muß ihnen auch möglich sein. Durch die Ordinanz der Taufe für die Toten, von der die ersten Christen wußten, und von der wir auch in 1. Korinther 15, 29 lesen, war es ihnen auch möglich, Gehorsam gegen dieses Gebot zu leisten. Und schließlich, wenn wir an die Lehre von ewigem Fortschritt, mithin ewiger Arbeit und ewigem Streben glauben, dann wird es uns auch leicht möglich sein, zu glauben, daß diejenigen, die erst im Hades die frohe Botschaft annehmen, noch viel Gelegenheit haben werden, ihrem Gott zu beweisen, daß sie hinfort in einem neuen, Gott wohlgefälligen Leben zu wandeln willig sind.

Soweit in kurzen Worten einiges über das Schicksal der Toten oder über den Zustand der Seelen, nachdem sie von dem irdischen Körper durch den Tod geschieden worden sind. Manches hierin Gesagte mag vielleicht ein wenig von den Lehren oder Ansichten anderer christlicher Gemeinschaften verschieden sein; aber es ist die einzige Ansicht, die wir bekommen können, wenn wir die Lehren der Bibel als Grundlage nehmen wollen. Wenn wir dies verstehen, dann werden wir besser an die Güte und Gnade Gottes glauben können, werden besser auf Seine Gerechtigkeit vertrauen können, und schließlich werden wir den Tod nicht mit solcher Furcht erwarten, sondern einsehen, daß er uns nur von einem Felde in anderes Feld der Tätigkeit versetzt.

John F. Rabe.

Etwas über Kindererziehung.

Von großem Einfluß auf das im Heranwachsen begriffene Kind ist das Verhältnis der Eltern zueinander. Das Kind hegt den Eltern gegenüber außer einem starken Abhängigkeitsgefühl eine mit Scheu gepaarte Zuneigung. Man könnte dies Gefühl des Kindes seinen Eltern gegenüber beinahe mit dem Gefühl des Menschen seinem Gott gegenüber vergleichen. Wo bei Kindern den Eltern gegenüber das Gefühl der Ehrfurcht und Achtung fehlt, oder wo dasselbe nur in sehr schwachem Maße vorhanden ist, kann man auch dasselbe von dem religiösen Empfinden und der Ehrfurcht Gott gegenüber annehmen.

Das Verhältnis der Eltern zueinander wird, wie schon gesagt, von großem Einfluß auf das Kind sein; und es kommt viel darauf an, wie der Vater in Abwesenheit der Mutter, oder umgekehrt, die Mutter in Abwesenheit des Vaters von diesem spricht, ob jedes immer mit der gebührenden Achtung von dem andern spricht, und ob sie auch im Verkehr miteinander sich immer dieselbe Achtung erweisen, die sie von den Kindern erwarten. Es macht einen großen Unterschied auf das Kind, ob die Mutter von dem Vater als von dem selbstlosen Ernährer, dem lieben Vater redet, oder ob sie von ihm als von einem selbstsüchtigen Tyrannen spricht. Und wiederum ist es nicht gleichgültig, ob der Grundton in der Unterhaltung der Eltern Herzlichkeit, gegenseitiges Verständnis, Opferwilligkeit zeigt, oder ob man nur nüchterne Wertschätzung, gleichgültige Kälte und berechnende Selbstsucht daraus erkennen kann. Alles dies bleibt dem Kinde, dessen Bewußtsein gewöhnlich früher erwacht, als die Eltern annehmen, nicht verborgen, und im guten oder im bösen Sinne wird es auf dasselbe einwirken.

Allseitige, wahrhaftige Einheit der Eltern in der Grundstimmung des Lebens ist erforderlich für ein gedeihliches Wachstum der Kinderseele. Der Name von Vater oder Mutter muß ihm zum Grundbegriff alles umfassender Güte werden. Wenn dann auf diese Weise das heranwachsende Kind seinen irdischen Vater liebt, ehrt und in ihm etwas Erhabenes schätzt, wieviel mehr wird es dann nicht seinen himmlischen Vater lieben und ehren können, der ihm doch seine irdischen Eltern geschenkt hat. In der Schrift heißt es, daß wir, wenn wir Gott lieben, seine Gebote halten sollen. Kinder sollten gelehrt werden, die Gebote der Eltern auch aus Liebe und nicht aus Furcht zu befolgen.

Kindern und Eltern wird es von gleich großem Nutzen sein, wenn es sich die Eltern bereits angelegen sein lassen, den Kindern von Gott und Seinen Geboten zu lehren; wenn sie den Kindern zeigen, was sie alles der Gnade Gottes zu verdanken haben, und wie Gott nur zu willig ist, sie auch in ihrem zukünftigen Leben immer reichlich zu segnen, wenn sie nur willig sind, so zu leben, wie Er es verlangt. Kinder sind gewissermaßen mit einer Kapitalanlage zu vergleichen. Je mehr Sorgfalt man darauf verwendet, je größer wird der Ertrag sein. Kinder sind ein Segen von Gott, aber man nimmt auch mit dem Empfang dieses Segens die Verantwortlichkeit auf sich, sie wohl zu hüten.

Meg. Gr.

Nur die großen Herzen fühlen das Mitleid, das man dem Unglück entgegenbringen muß, sowie die Wonne und den Ruhm der Wohltat.

F. de Laharpe.

„Mormonismus" eine Religion der Gegenwart.

„Mormonismus" ist nicht nur eine Lehre oder Form, sondern eine Reihe von Lehren, eine Philosophie oder Wissenschaft, die, wenn richtig verstanden, uns Aufklärung über den Zweck unseres Erdendaseins gibt. „Mormonismus" ist auf den Pfeiler der Wissenschaft gegründet und umfaßt auch zu gleicher Zeit das offenbarte Wort Gottes. Alle Wahrheit wird als Wahrheit von Gott anerkannt, ohne Rücksicht darauf, von wem uns diese Wahrheit gelehrt wird. Obgleich Wahrheit ewig ist, so sind doch nicht alle Wahrheiten bekannt gewesen; und noch heute gibt es viele Wahrheiten, die uns nicht bekannt sind. Aber ob wir mit unserm beschränkten Begriffsvermögen diese Wahrheiten kennen oder nicht, sie bleiben dennoch Wahrheit. Und sobald sie bekannt werden, gehören sie mit zu dem Evangelium Jesu Christi.

„Mormonismus" ist hauptsächlich eine Religion, die sich mit der Gegenwart eines jeden Menschen beschäftigt, eine Religion,, die ihren Anhängern *hier* und *jetzt* von Nutzen sein soll. Diese Religion hat den Hauptzweck, zum Wohl und zu der Besserung der Menschheit beizutragen. Sie zeigt jedem Einzelnen, wie er sich nicht nur in geistiger, sondern auch in weltlicher Beziehung emporarbeiten und verbessern kann. Als eine Lehre, die beständigen Fortschritt in allen Dingen verkündigt und zu befördern sucht, hat sie nichts gemein mit dem Glauben gewisser Menschen, die der Ansicht sind, daß sie bereits hier und jetzt erlöst sind. Ein Mensch ist nicht schneller erlöst, als er an Weisheit und Erkenntnis zunimmt (beides in irdischen und göttlichen Dingen), und dann versteht, die erlangte Kenntnis anzuwenden; mithin ist „Mormonismus" eine Lehre, die gegenwärtige und andauernde Arbeit und fortwährendes Bestreben zum Guten von allen Anhängern verlangt. Diese Lehre enthält nichts Anziehendes für Träge und solche, die davor zurückschrecken, ihre besten Kräfte in den Dienst dessen, was gut und wahr ist, zu stellen. Mit einem der bekannten Dichter könnten wir sagen: Es gibt kein Morgen für uns, sondern nur Heute. Wir können nie im Morgen leben. Wenn Morgen hier sein wird, ist es Heute für uns; und wenn wir Heute wohl ausnützen, dann werden wir für das Morgen gut vorbereitet sein.

„Mormonismus" lehrt auch, daß der Mensch ein Dasein nach diesem Tode haben wird; aber es wird großes Gewicht darauf gelegt, daß man in dem Hoffen auf die Zukunft die Gegenwart nicht vergißt. *Hier* und *jetzt* ist es unsere Pflicht, zu leben und unser Bestes zu tun, um alle göttlichen Eigenschaften in uns zu entwickeln. Wenn wir *hier* und *jetzt* alles in unserer Macht tun, um den Geboten Gottes gemäß zu leben, dann dürfen wir die Zukunft und was sie uns bringen wird getrost erwarten.

Für solche, die eine Ein- oder Umkehr bis auf die letzte Stunde hinausschieben, ist wenig Hoffnung auf eine glorreiche Zukunft. Solche, die nur mit den Lippen bekennen wollen, sonst aber ihren Glauben nicht durch Werke beweisen wollen, haben ebensowenig Platz unter den Anhängern dieser Religion, als ein träger und nachlässiger Schüler in einer Universität. Wohl mögen sie für einige Zeit in der Gemeinschaft der andern geduldet werden, aber wenn die Zeit der Prüfung kommen wird, dann werden ihnen weder Klagen noch Versicherungen das zusichern können, was sie einzig und allein durch getreue und gewissenhafte Arbeit hätten erringen können.

Das Leben ist eine große Schule. Wie könnte man an die Gerechtigkeit Gottes glauben, wenn Er diejenigen, die nur auf ihrem Sterbebette vorgeben an Christus zu glauben und sich Seiner Gnade anempfehlen, dann gleich in die Gesellschaft der Gerechten, der Reinen und Tugendhaften bringen würde. Wo würde dann der Wunsch oder das Verlangen in den Menschen bleiben, sich zu der möglichst höchsten Stufe zu entwickeln, wenn sie dennoch in dem zukünftigen Leben dann in der Gesellschaft solcher sein müßten, oder wenn solche, die hier sich als Feinde der Gesellschaft erwiesen haben, dann in ihrer Mitte sein würden, dieselben Vorrechte mit ihnen genießen würden. Wenn solches der Fall wäre, würde dies den Stillstand alles Fortschrittes bedeuten. Wahrheit und Vernunft und das offenbarte Wort Gottes im Verein sagen uns, daß ein jeder empfangen soll, nachdem er gehandelt hat. Keine andere Deutung wird zugelassen. Im nächsten Leben wird jeder das empfangen, wofür er hier gearbeitet hat, und damit und mit nichts mehr und nichts weniger wird er dort seinen Anfang machen müssen.

Dort wie hier wird es dann Aufgaben für uns zu bewältigen geben, durch deren Erfüllung wir von Stufe zu Stufe in Vollkommenheit und Macht emporsteigen können. Gemäß dem Gesetze, daß Gleiches immer Gleiches anzieht, werden wir dort auch in Gesellschaft Gleichgesinnter sein, die dieselben Wünsche und Bestrebungen haben. Und in dieser Gesellschaft wird es uns wieder noch leichter sein, unser schließliches Ziel zu erlangen. Aber nie dürfen wir daran glauben, daß unser Schicksal im voraus bestimmt ist, noch dürfen wir je daran glauben, daß wir etwas erhalten werden, worum wir uns nicht bemüht haben. Wenn ewiges Leben und Vollkommenheit in der Gegenwart Gottes und unseres Erlösers unser Ziel sind, dann laßt uns immer dessen bewußt sein, daß heute die Zeit ist, wo wir daranach trachtenn müssen, dasselbe zu erringen. Was wir heute versäumen, können wir in der Ewigkeit nicht nachholen. Heute ist nicht mehr und nicht weniger, als ein Teil der Ewigkeit.

(Liahona.)

Sind die Lehren der „Mormonen" biblisch?

Von Fritz Boede.

(Fortsetzung.)

Eine der Bedingungen zur Seligkeit ist, wie wir im Johannes 17, 3, lesen, daß wir den allein wahren Gott und welchen Er gesandt hat, Jesum Christum, erkennen. Ob wir diese Erkenntnis in jungen oder alten Jahren erlangen, in dieser Welt oder in der nächsten, ist gleich; es ist eine der Bedingungen, unter der wir ewiges Leben erlangen können, und eine Bedingung, die nicht zu umgehen ist. Es ist dies wohl auch etwas, das leicht zu verstehen ist, daß wir das ewige Leben von der Hand Gottes nur dann erlangen können, wenn wir Ihn kennen, wenn wir Seinen Willen zu erkennen versuchen und darnach zu leben bestrebt sind. Würden wir Ihn nicht kennen, dann würden wir selbstverständlich auch nicht darnach trachten, Seinen Willen zu tun, und vielleicht würden wir gar kein Verlangen nach ewigem Leben in Seiner Gegenwart haben.

Infolge der Tatsache, daß fast alle der bekannten Glaubensgemeinschaften vorgeben, an den einigen Gott zu glauben, sollte man annehmen, daß sie auch eine ziemlich genaue Kenntnis Seines Wesens

besitzen würden; und noch viel mehr sollte man dies von denjenigen annehmen, die sich Christen nennen, und die daran glauben, daß in Christi Gott Sich den Menschen offenbart hat. Aber man würde verwundert sein, wie wenige von ihnen auch nur einigermaßen imstande sein würden, Auskunft darüber zu geben, als was für ein Wesen sie sich Gott vorstellen. Vielleicht werden sie sagen können: Er ist ewig, allwissend, allmächtig. Einige werden vielleicht noch weiter gehen und sagen: Er ist gerecht, allgütig usw. Aber diese letzten Behauptungen widersprechen schon wieder in vielen Hinsichten den als wahr angenommenen Lehrsätzen verschiedener Kirchen. So zum Beispiel würde es von wenig Bedeutung sein, wenn wir sagen, Gott ist gerecht oder allgütig, wenn wir zur selben Zeit glauben, daß Er alle diejenigen, die ohne ihr Verschulden von Ihm nichts gehört und infolgedessen nicht nach Seinen Geboten gelebt haben, von der Seligkeit ausschließen würde. Noch viel weniger können jene behaupten, daß Gott gerecht und allgütig ist, die da lehren, daß Kinder, welche da sterben, ohne getauft worden zu sein, von der Seligkeit ausgeschlossen werden.

Wenn wir uns fragen, woher wir denn überhaupt die Kenntnis von Gott und Seinem Wesen haben, dann sind wir zuerst auf die Bibel und die darin enthaltenen Zeugnisse angewiesen. Die Mitglieder der Kirche finden weitere Angaben in dem Buch Mormon und vor allen Dingen durch die Zeugnisse von Männern, denen sich Gott in neuerer Zeit wieder offenbart hat. Und zu allerletzt gibt es noch zwei Mittel, Gott kennen zu lernen, diese sind das Halten Seiner Gebote und das Zeugnis des heiligen Geistes. Erst wenn wir alle die uns zur Verfügung stehenden Mittel und Hilfsquellen richtig anwenden, können wir eine richtige Erkenntnis von dem Wesen und den Eigenschaften Gottes erhalten. Und da, wie die eingangs angeführten Worte sagen, dies für uns ewiges Leben bedeutet, so sollten wir es uns angelegen sein lassen, einige Minuten Zeit auf diese Studien zu verwenden.

Vielleicht werden nicht alle einsehen können, warum es so wichtig ist, daß wir auch einen rechten Begriff von der Persönlichkeit Gottes haben sollten. Aber ich bin überzeugt, daß gerade dieses eine der Hauptursachen ist, warum so viele Menschen von dem Glauben an einen Gott völlig abweichen, daß sie sich den Gott, den man ihnen lehrt, nicht vorstellen können. Wohl gibt es viele unter uns, die da glauben ohne zu untersuchen, die eine Sache als wahr anzunehmen gewillt sind, ohne sie auf ihre Möglichkeit zu prüfen; aber soweit dies in bezug auf die Gottheit der Fall ist, kann man von diesen auch nicht sagen, daß sie Gott kennen. Wenn man ihnen verkehrte Ideen gelehrt hat, und sie denselben Glauben schenken, so sind sie von der wahren Erkenntnis ebensoweit entfernt, als jene, die gar nichts von Gott wissen.

Die erste Angabe in der Bibel, die uns in unserer Betrachtung hier von Nutzen sein kann, finden wir in dem 1. Kapitel des 1. Buch Mose. Wir lesen dort: „Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen in unserm Bilde, nach unserm Gleichnis . . . . Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn; Mann und Weib schuf er sie." — Ein protestantischer Pfarrer, der vor einiger Zeit über die Lehre der „Mormonen" schrieb, hatte über deren Lehre von der Persönlichkeit Gottes folgendes zu sagen: „Die Bibel lehrt: Gott ist ein Geist. Die Mormonen wissen es besser. Gott ist ihnen eine Art vervollkommneter Mensch, ein geistig-leibliches Wesen." — Es gibt Leute, die manchmal unbewußt die Wahrheit sagen. So wohl auch hier jener

Pfarrer, wenn er sagte: „Die Mormonen wissen es besser.“ Denn schon die erste Bibelstelle, die eben angeführt wurde, beweist, daß Gott nicht nur ein Geist ist, sondern daß Er auch eine gewisse Form oder Gestalt haben muß, denn wie hätte Er sonst den Menschen nach Seinem Ebenbilde schaffen können. Ja, wenn wir die Bibelstelle wörtlich nehmen wollen, dann zeigt sie uns, daß nicht nur Gott eine Form oder Gestalt hat, sondern auch diejenigen Wesen, die bei Ihm waren, als Er sagte: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.

Wer diese andern Wesen waren, die bei Gott zu jener Zeit waren, wissen wir nicht genau; wenigstens ist an dieser Stelle nichts Genaueres darüber gesagt. Aber in einer andern Stelle finden wir eine Anführung, die uns von einem Wesen sagt, das im Anfang bei Gott war, und durch welches alle Dinge erschaffen wurden. Wir lesen darüber in dem 1. Kapitel des Evangeliums nach Johannes: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott. Alles ward durch dasselbe, und ohne dasselbe ward auch nicht eines, das geworden ist.... Und das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit, als eines Eingeborenen vom Vater voller Gnade und Wahrheit.“ — Christus war also einer von denen, die zu jener Zeit bei Gott waren, als Er sagte: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ — Wenn Gott sagte, daß Er den Menschen in Seinem Ebenbilde schaffen wollte, und wenn es dann ferner heißt, und Er schuf den Menschen Ihm zum Bilde, was anderes müssen wir dann darunter verstehen, als daß Gott eine Gestalt oder eine Form hat, die dem Körper des Menschen ähnlich ist, natürlich nicht einen fleischlichen, irdischen und vergänglichen Körper, wie derjenige des Menschen, aber dennoch in dessen Form oder Gleichnis. Mithin, da Gott, wie Christus sagte, auch ein Geist ist, ist Er ein geistig-leibliches Wesen.

Adam und Eva waren die Ersten, von denen wir hören, daß sich ihnen Gott offenbart hatte. Sie mußten mithin wissen, was für ein Wesen Er sei. Wenn wir dann lesen, daß sie sich nach dem Sündenfall vor dem Angesicht des Herrn zu verstecken suchten, müssen wir nicht dann annehmen, daß sie Gott als ein persönliches Wesen kennen gelernt haben mußten; denn nie würde es ihnen eingefallen sein, sich vor einem Geist zu verstecken; sie hätten gewußt, daß dies unmöglich sei. Zahlreich sind die Beispiele in der Bibel, in denen angeführt wird, daß Gott Sich gewissen Personen offenbart hat. Wie wäre dies möglich gewesen, wenn Er keine Gestalt oder Form hätte? Wie hätten die Menschen Ihn wahrnehmen können?

In einer andern Hinsicht unterscheiden sich die Lehren des „Mormonismus“ auch von den allgemein herrschenden Lehren in betreff der Gottheit. Während allgemein angenommen wird, daß Gott der Vater und der Sohn völlig eins sind, und man für ein und dasselbe Wesen nur verschiedene Namen braucht, so lehrt diese Kirche, daß Gott der Vater und Gott der Sohn zwei von einander so völlig getrennte Wesen sind, wie ein Vater im irdischen Leben von seinem Sohn getrennt ist. Wie der Vater, so hat auch der Sohn die Gestalt oder Form eines Menschen, oder die Gestalt des Sohnes ist ebenfalls dem Menschen ähnlich — Er ist ein geistig-körperliches Wesen. Er ist einig mit Seinem Vater in allem was Er plant und tut, wie dies ja auch aus den verschiedenen Schriftstellen hervorgeht. Auf diese Einigkeit nahm auch Christus Bezug, als Er zu Gott betete, daß Er gewähren möge, daß

auch die Jünger eins sein möchten, gleichwie Christus und der Vater einig sind. (Joh. 17, 11.)

Daß Christus ein selbständiges Wesen ist, getrennt vom Vater, geht aus den verschiedenen Büchern der Bibel hervor. Christus selber legte in Seinem Erdenleben und während Seiner Lehrzeit immer Gewicht darauf, daß die Juden verstehen sollten, daß Er nichts aus Sich selber tat, sondern nur das, was Er von Seinem Vater gehört, gesehen oder gelernt hatte. Er lehrte die Juden stets, an Seinen Vater zu glauben, den Willen Seines Vaters zu tun. Er lehrte Seine Jünger, zu Seinem Vater zu beten. Aber dennoch können wir auch Seinen Worten glauben, wenn Er sagte: Ich und der Vater sind eins. Wäre er nicht so völlig einig mit dem Vater gewesen, dann hätte Er jedenfalls nicht nur immer die Ehre des Vaters gesucht, sondern hätte vielleicht Seine eigene Ehre gesucht. Aber infolge dieser Einigkeit konnte Er ja nichts für den Vater tun, ohne daß Er es auch für Sich selber tat. Wenn Er dazu beitrug, den Namen Seines Vaters zu verherrlichen, dann wurde dadurch auch Sein eigener Name verherrlicht.

Aber trotz alledem müssen wir dabei stehen bleiben, daß Christus nicht als ein selbständiges Wesen völlig in dem Wesen des Vaters aufging. Zu Seinen Lebzeiten ist es ja leicht zu verstehen, daß Er ein selbständiges Wesen war, nicht völlig in dem Wesen des Vaters aufgehend. Aber wir ersehen auch aus der Bibel, daß Er nach Seiner Auferstehung und nach Seiner Himmelfahrt Seine Selbständigkeit behielt. Zuerst könnten wir die Worte des Erlösers selber nehmen, als Er sagte, daß Er einst wiederkommen werde in Seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit Ihm. Wenn Er einst so wiederkommen wird, dann ist es auch vernünftig zu glauben, daß Er jetzt als ein selbständiges Wesen beim Vater ist. Zunächst haben wir auch die Worte oder das Zeugnis der Engel, welche den Jüngern Christi bei Seiner Himmelfahrt erschienen. Als der Heiland gen Himmel fuhr und die Jünger Ihm verwundert nachsahen, dann erschienen ihnen, wie wir in der Apostelgeschichte lesen, zwei Männer in weißen Kleidern, die zu ihnen sagten: „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird also kommen, wie ihr ihn habt gen Himmel auffahren sehen."

Einen weitern Zeugen finden wir in Stephanus. Als er den Märtyrertod sterben mußte, da rief er, vom Geiste verklärt, aus: „Siehe, ich sehe den Himmel offen, und den Sohn des Menschen zur Rechten Gottes stehen." — Hätte er Christus zur Rechten des Vaters stehen sehen können, wenn Christus und der Vater völlig eins wären? Und wiederum, hätte er überhaupt Gott oder Christus sehen können, wenn Sie nur geistige Wesen sein würden, ohne Form und Gestalt?

Zu diesen Zeugen kommt nun als letzter noch der Prophet Joseph Smith hinzu, der in diesem, unserm Zeitalter das Vorrecht hatte, in einer Offenbarung Gott den Vater und den Sohn zu sehen. Er war wohl mehr als irgend ein anderer in der Lage, uns zu lehren, was für ein Wesen Gott ist; und wenn wir sehen, daß seine Worte mit den Angaben der Bibel völlig übereinstimmen, dann ist es uns möglich, Gott kennen zu lernen, wenn wir nur wünschen.

Wenn wir den vorhergegangenen Anführungen gemäß annehmen, daß Gott der Vater sowohl als auch der Sohn jeder ein Wesen mit einem Körper sind, dann müssen wir auch fernerhin annehmen, daß es für Sie unmöglich ist, in Person allgegenwärtig zu sein. Gott kann nicht persönlich überall sein. Aber dennoch kann Er alles regieren und nach Seinem Willen lenken und leiten. Und dies

lenkt dann unsere Betrachtung auf die dritte Person in der Gottheit, auf den heiligen Geist. Derselbe, ungleich dem Vater und dem Sohn, hat keinen Körper. Es ist durch den Einfluß und die Macht dieses Geistes, daß Gott, trotzdem Er persönlich nur an Einem Ort zur selben Zeit sein kann, dennoch alle Welten und ihre Geschicke lenken kann.

Die Aufgabe dieses Geistes, oder der dritten Person der Gottheit, ist eine sehr verschiedenartige und auch wichtige. Eigentlich kann man sagen, daß es durch diesen Geist ist, daß die Welten regiert werden, daß die Gesetze der Natur und des Weltalls geschaffen und aufrecherhalten werden. Es ist durch den Einfluß dieses Geistes, daß die Menschen sich selbst und Gott erkennen können; und der Einfluß dieses Geistes ist es, der die Menschen antreibt, zu suchen und zu forschen. Es ist durch diesen Geist, daß zeitweise Zeichen oder Wunder getan werden können, die nur von solchen verstanden werden, die eben von demselben Geist beeinflußt sind. Zahlreiche andere Wirkungen, die alle durch den Einfluß dieses Geistes hervorgerufen werden, könnten angeführt werden. Aber diese mögen hier genügen.

Wir sehen nun, daß der Gott, an den wir glauben, nicht *eine* Person oder *ein* Wesen ist, das weder Körper, Teile noch Leidenschaften hat, sondern wir finden zwei völlig selbständige Wesen mit je einem Körper, nach dessen Ebenbild der Körper des Menschen erschaffen worden ist. Außer diesen beiden finden wir dann ein geistiges Wesen, dessen Einfluß nicht nur diese Erde, sondern das ganze Weltall durchdringt. Aber trotzdem diese drei von einander völlig getrennt, jedes ein Wesen für sich sind, so sind sie doch alle einig in Absicht und Bestrebungen. Der Sohn tut nichts, was Er nicht zuvor von Seinem Vater gesehen hat, oder was Ihn nicht Sein Vater geheißen hat. Und der Geist wiederum ist die ausführende Kraft von Vater und Sohn. Einen solchen Gott oder eine solche Gottheit kann man sich vorstellen, man kann sich einen Begriff davon machen; und infolgedessen wird es auch leichter sein, unsern Glauben, unser Vertrauen und unsere Hoffnung in sie zu setzen. Wenn wir dann noch einen klaren Begriff von den Eigenschaften dieses Gottes haben, wenn wir aus der Schrift lernen, daß Er nur das Beste der Menschen will, dann wird es uns leichter sein, Ihn zu achten, zu lieben und Ihm zu dienen.

Wohl glauben auch viele andere Gemeinschaften daran, daß Gott allmächtig ist, aber daß Er die Macht hatte, Sich in dieser Zeit wieder zu offenbaren, das wollte man nicht glauben. Wohl lehrt die Bibel, daß Gott kein Ansehen der Person ist, und alle Menschen vor Ihm gleich sind; und dennoch lehrte man, daß wir heute nicht berechtigt sind, Seinen Willen direkt von Ihm kennen zu lernen, wie dies andern Generationen vergönnt war. Man lehrte, daß Er ein barmherziger Gott war, und dennoch glaubte man, daß die meisten Seiner Kinder ohne ihr eigenes Verschulden verdammt werden würden, nur weil sie gewissen Zeremonien, von denen sie nichts wußten, nicht gehorcht hatten. Man lehrte, daß Er ein Gott der Wahrheit sei, und dennoch glaubte man Seinem Worte nicht.

Je länger man sich mit diesem Thema beschäftigt, desto besser kann man die Wahrheit der Aussage erkennen: „Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." — „Mormonismus" zeigt uns Gott, Sein Wesen und Seine Eigenschaften so, daß es uns leicht ist, an Ihn zu glauben, und wenn wir an Ihn glauben können und Ihn

lieben und achten lernen, wird es auch ein Leichtes sein, Seine Gebote zu halten. Und dies wiederum wird uns nicht nur die Hoffnung auf das zukünftige Leben geben, sondern bereits zahlreiche Segnungen in dieser Welt einbringen. (Fortsetzung folgt.)

Eine Tafel enthält den Bericht von der Sintflut.

Die Deseret News enthält einen Bericht aus Philadelphia, den wir hier in ungekürzter Form wiedergeben wollen:

„Philadelphia, den 18. März. — Gelegentlich einer Versammlung von Gönnern der Universität von Philadelphia machte Professor H. V. Hilprecht die Mitteilung, daß man den Teil einer keilförmigen Tafel gefunden habe, die einen teilweisen Bericht von der Sintflut enthalte, der mit den Anführungen im 1. Buch Mose völlig übereinstimme. Als das Alter jener Tafel werden 4000 Jahre angegeben.

Die Tafel, deren Inhalt man eben zu entziffern in der Lage war, war eine von denen, die man in den untersten Erdschichten der Bibliothek der Tempelruinen in Nippur fand. Eine Expedition der Universität Philadelphia, die bei den Ausgrabungen behilflich war, brachte dieselbe nach hier. Die Tafel ist aus ungebranntem Ton angefertigt und ungefähr 2¾ Zoll breit. Die von Professor Hilprecht angefertigte Uebersetzung des Inhaltes ist wie folgt:

„(Ich erkläre dir) dem der da glaubt, den Himmel will ich öffnen; eine Sintflut will ich verursachen, und sie soll alle Menschen hinwegraffen. Jedoch du (Noah) suche Leben, ehe die Flut kommt; denn zu allen Lebewesen, so viele ihrer sind, will ich Zerstörung und Vernichtung bringen... Baue ein großes Schiff und... soll seine gesamte Höhe sein. Es soll ein Haus-Boot sein und alles aufnehmen, was am Leben erhalten werden soll.... Mit einem festen Dach über demselben. In das Schiff, welches du machen sollst, bringe alle Tiere des Feldes, die Vögel des Himmels und die kriechenden Tiere, nimm ein Paar von allen, anstatt einer größern Anzahl..... und die Familie...." — —

Die älteste bisher gefundene Tafel, welche von der Flut berichtete, war die „Layard Sintflut Tafel", die jetzt im Britischen Museum ist; jedoch dieselbe entstammt nur einer Zeitperiode von ungefähr 659 vor Christi Geburt.

Die „Layard Tafel" ist auch weniger mit dem Bericht der Bibel übereinstimmend."

Böse Gedanken, wenn man ihnen Raum gibt, zerstören Keuschheit, Reinheit, Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Treue und zerrütten die Grundfesten des Charakters. Sie sind so schädlich wie Fäulnis für einen Baumstamm oder Rost für Eisen. Sie fressen sich in den Charakter des Menschen, und wenn man ihnen nicht beizeiten ernstlich Widerstand entgegensetzt, dann wird die Folge der ersten größern Versuchung sein, daß alle Tugenden und guten Eigenschaften wie eine Masse Ruinen in Trümmer gehen. (Liahona).

* * *

Gradaus mit Gottes Segen, viel lieber Schritt für Schritt, als rasch auf krummen Wegen, wo Falschheit ginge mit. Hammer.

Ehrenvoll entlassen.

Aeltester J. Alma Langston, ang. den 22. Oktober 1907, und Aeltester Albert Friedrich, ang. den 25. November 1907, wurden nach einer treu erfüllten Mission ehrenvoll entlassen. Möge der Herr sie auf ihrer Heimreise beschützen.

Gebet.

Herr, der noch in der letzten Nacht,
eh du für uns erblaßt,
den Deinen von der Liebe Macht
so schön gepredigt hast,

Erinn're Deine kleine Schar,
die sich sonst leicht entzweit,
daß Deine letzte Sorge war:
der Glieder Einigkeit.

Bezwing' doch unsern stolzen Sinn,
der nichts von Demut weiß,
und führ' ihn in die Liebe hin,
zu Deiner Liebe Preis.

So wollen wir in Demut gehn
hier diese Pilgerschaft,
bis wir uns einstens wiedersehn
und geben Rechenschaft. M. Schmidt, Breslau.

Das Reich Gottes auf Erden braucht nicht viele Männer, die mit einer wunderbaren Redekunst begabt sind, die durch berückende Orationen die Zuhörer zu beeinflussen verstehen. Es sind nicht so viel die Worte, als gute Taten, die erforderlich sind. Den Willen des Herrn auf Erden zu verbreiten, sind Männer erforderlich, die nicht nur lehren können, sondern die vor allen Dingen mit einem guten Beispiel vorangehen.

Brigham Young.

Inhalt:

Die Aufgabe und die Pflichten der Gesellschaft gegen die weibliche Jugend 161
Das Schicksal der Toten 165
Etwas über Kindererziehung . . 168
„Mormonismus" eine Religion der Gegenwart 169
Sind die Lehren der „Mormonen" biblisch? 170
Eine Tafel enthält den Bericht von der Sintflut. 175
Ehrenvoll entlassen 176
Gebet 176

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Thomas E. McKay, Zürich 5, Höschgasse 68.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 20029